

lieferung prüfen und durch das stets gegenwärtige Lehramt sichern und durch dieses auch die Geheimnisse sich erschließen lassen. So einen sich auch beim höchsten Wort Gemeinschaft und Persönlichkeit, Wortsinne und symbolischer Gehalt, steht das Wort in der wahren Mitte.

Das ist dann jenes Wort, das lebendig und wirksam und schärfer ist als jedes lebendige Schwert (Hebr 4, 12). Von ihm und unserer Antwort kann F. R. Schröder dichten:

Wort des Herrn, Feuerpur
In der Dämmerung, da wir wallen,
Laß den Schrei der Kreatur
Vor Dir wohlgefallen.
Neig Dich nieder und vernimm!
Besser soll's und voller klingen,
Wenn wir Heilig singen
Mit den Seraphim.

Die Versuchung in wertphilosophischer Sicht

Von Engelbert Eller.

Die Blickrichtung, in welcher diese Abhandlung zu sehen und zu beurteilen ist, wird durch die Überschrift nahegelegt. Es soll sich nicht, wie manchem vielleicht geläufiger sein dürfte, um Erörterungen moralischer oder pädagogischer Natur handeln, sondern es sollen die Darlegungen auf wertphilosophische Grundlagen gestützt sein.

Die Wertphilosophie unterscheidet je nach der Sphäre Werte verschiedener Prägung und Art. Es gibt Triebwerte, Sinnenwerte, Lebenswerte, soziale, psychologische, seelische, geistige, religiöse Werte usw. Leicht einsichtig ist es, daß die Werte infolge ihres Wesensgehaltes und Charakters eine niedere oder höhere Klasse in der Wertkala einzunehmen haben.

Wenn eine solche Rangordnung der Werte theoretisch kaum anzuzweifeln ist, so lehrt die praktische Erfahrung des eigenen Ich wie die Kenntnis der Mitmenschen, daß im tatsächlichen Leben eine Verschiebung der Wertstufen möglich und oft wirklich ist. Steht der Mensch vor einer solchen Situation, so befindet er sich in der »Versuchung«. Der Betrüger oder Dieb möchte in der Versuchung den äußeren Wert des fremden Gutes dem höheren geistigen Wert der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit voranstellen. Der Verleumder ist versucht, den Unwert der Abneigung und den negativen Wert der ungerechten Verkleinerung dem hohen moralischen Wert der Nächstenachtung und -liebe vorzuziehen. Der sexuell leidenschaftliche Mensch ist in der Versuchung geneigt, die Triebwelt, welche ihm mit dem Tierreich gemeinsam ist, der geistigen und sittlichen Sphäre eines beherrschten und keuschen Menschentums überlegen sein zu lassen. Ein solches seelisch=geistiges Gespaltensein und vor allem das aufkommende Streben,

einem niederen Wert in einer bestimmten Lage den Vorzug vor einem höheren zu geben, charakterisiert das Erlebnis der Verführung.

Der Begriff und Ausdruck: Verführung zum »Bösen« soll keineswegs angetastet werden. Die Worte »gut« und »böse« im sittlichen Sinn enthalten vorwiegend die religiös=moralische Kennzeichnung eines Aktes im Urteil Gottes. Ist es aber aufseiten des Menschen nicht oft zu beobachten, daß er das Böse eigentlich nicht beabsichtigt, daß er es – wenn der Wort Sinn recht verstanden wird – sogar vermeiden möchte? Das Böse als solches zu wollen und zu vollbringen wäre sogar teuflisch. Die Tatsache jedoch, den minderen Wert unter dem subjektiven Gesichtswinkel des besseren dem an sich wertvolleren vorzuziehen, ist logisch und faktisch ganz allgemein möglich, und ein solcher Akt gilt, falls er wirklich wird, moralisch als böse. Wer nicht an ein lebendig geistiges, göttliches Wesen glaubt und im Gewissen nicht eine göttliche Stimme vernimmt, dürfte sogar die Verführung nur im Blickfeld der folgenden Erörterungen verstehen und annehmen. Daß die religiös=moralische Stellungnahme durch die vorliegende rein natürlich orientierte Betrachtungsweise erweitert und unterbaut wird, muß jedem einleuchtend sein.

Als Grundlage dieser Untersuchung dient die Voraussetzung, daß jeder Mensch wertföchtig ist. Ein jedes menschliche Wesen steht ferner, so wird angenommen, der Wertwelt frei gegenüber. Nimmt der Mensch indes Stellung zu ihr, so ist er in seiner Auffassung und Haltung nicht mehr unbeschränkt frei. Er herrscht in dem einen Sinn und wird beherrscht in einem andern Sinn. Letzteres gilt namentlich von der Rangordnung der Werte. Es ist also die subjektive Wertauffassung der einzelnen Menschen nicht nur von selbst gleichmäßig auf die allgemeine Wertwelt hingerichtet, sondern ebensoföhr auf die Stufenfolge eingerichtet. Ist der Mensch nun eigenmächtig zu einer Umkehrung geneigt, so ergibt sich der Fall der Verführung. Der gesamte Fragenkomplex – ein metaphysisch bedeutsamer Tatföchenbestand.

Als Organ zur Erfassung der Werte wird von vielen Wertphilosophen das Föhlen angenommen. Läßt man jedoch den Charakter und Akfbereich des Geföhlis im üblichen psychologischen Sinn bestehen, so könnte dieser Anschauung kaum zustimmen sein. Denn um ein Geföhl, selbst ein solches einfacherer Natur, etwa das Geföhl der Lust, auszulösen, muß eine irgendwie geartete Erkenntnis vorausgegangen sein. Mag ein solches Denken auch nicht in die Helle des Bewußtseins treten, es erscheint aber unerläßlich zum Zustandekommen des Geföhlis. Der Gegenstand oder das Ereignis, welches mein Geföhlserlebnis bewirkt, muß nämlich dem menschlichen Geist vermittelt worden sein. Diese Verbindung zwischen Objekt und Subjekt kann einzig ein Erkennen und Denken, wenn auch einfacher und wenig bewußter Natur, herstellen. Wie kann man ferner religiöse Werte allein auf dem Wege des Föhlens erfahren, wenn man vorher keine Kenntnis von der Bedeutung des religiösen Geschehens hat? Wie soll man namentlich rein geistiger, z. B. logischer Werte einzig auf dem Wege des Geföhlis innerwerden, wenn der Charakter der logischen Wahr=

heit dem wesenhaft geistigen Gebiet des Denkens angehört? Die Werterfassung, welche der Versuchung zu Grunde liegt, dürfte einen weiteren Beweis erbringen für die Notwendigkeit einer Ergänzung des Gefühls als Wertorgans durch andere geistige Kräfte. Zeigen sich doch bei einer Versuchung die niederen wie höheren Werte im Bereich des Seelisch=Geistigen so tief und fest verankert, daß das schwankende und unbeständige Gefühl nicht die eigentliche psychologische Entstehungs= und Unterhaltungskraft der Werte bilden kann. Dem persönlichen und allgemein menschlichen Wertbewußtsein wie der so bedeutungsvollen Wertwelt kann schließlich ihre grundsätzliche Erhebung in die Sphäre des überwiegend Geistigen, welche mit einem Denkkakt beim beginnenden Werterleben schon einsetzt, nur empfehlend sein.

Um das Erleben einer Versuchung wertphilosophisch zu verstehen und zu deuten, sind drei Momente von Wichtigkeit zu unterscheiden, nämlich der mindere Wert, der höhere Wert und die menschliche Persönlichkeit in ihrer inneren Haltung, d. h. in ihrer Wahl zwischen den beiden Werten. Diese drei Stützpunkte bedingen die Versuchung wesentlich, und letztere dauert an, solange jene in ihrer augenblicklichen Lage zueinander verharren. Ein Ausweg ist nur möglich, wenn eine Veränderung bei einem oder mehreren der drei tragenden Elemente eintritt.

Es ist denkbar, daß zunächst der mindere Wert immer mehr in seinen Schattenseiten erkannt wird und so an Kraft verliert. Es kommt ohne Zweifel vor, daß jemand die Häßlichkeit seines Handlungszieles einsieht beziehungsweise den Unwert einer Tat erkennt und deshalb von ihr läßt. Vorbeugend benutzt ein derartiges Mittel die mündliche und schriftliche Belehrung und pädagogische Unterweisung ethischer und christlicher Natur. In dieser Richtung bewegen sich auch die Mahnungen großer Seelenführer. So schreibt Thomas von Kempen in seiner »Nachfolge Christi«:

»Meinst du etwa, die Kinder dieser Welt haben nichts oder wenig zu leiden? Du wirst das nicht finden, und wenn du auch die verzärteltsten aufsuchst.

Der Knecht: Sie haben aber viele Vergnügungen und folgen ihrem eigenen Willen, deshalb schlagen sie ihre Trübsale wenig an.

Der Herr: Gesezt auch, es sei so, und sie hätten, was sie wünschten, wie lange glaubst du wohl, daß es dauern werde? Siehe, wie der Rauch schwinden sie dahin, die in der Welt alles im Überfluß haben, und nicht einmal die Erinnerung an die vergangenen Freuden wird ihnen übrig bleiben. Aber auch noch solange sie leben, gewähren ihnen diese keine solche Ruhe, die ohne Bitterkeit, Überdruß und Furcht ist. Denn aus eben den Dingen, woraus sie Freude schöpfen, ernten sie häufig den Schmerz als Strafe. Es geschieht ihnen recht, daß sie ihre Vergnügungen nicht ohne Bitterkeit und Beschämung genießen können, da sie dieselben in unordentlicher Weise suchen und ihnen nachgehen.

O wie kurz, wie täuschend, wie unordentlich und schändlich sind alle diese Vergnügungen! Aber vor Trunkenheit und Blindheit sehen es die Menschen

nicht ein, sondern stürzen sich, gleich unvernünftigen Tieren, wegen einer kleinen Lust dieses vergänglichen Lebens in den Tod der Seele...« (3, 12).

Wenn auch, wie nicht anders zu erwarten ist, die Beweggründe zum Bestehen des sittlichen Kampfes zum größten Teil dem religiösen Bereich entnommen sind, so werden hier außerdem Motive nahegelegt, welche kritisch betrachtet wertphilosophischen Gedankengängen entsprechen.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache beim Erfassen der einzelnen Werte, daß die niederen Werte gegenüber den erhabeneren an Stärke überwiegen. »Das Niedere ist das Stärkere« (Nicolai Hartmann). Der enge Zusammenhang der niederen Werte mit dem Gebiet des Organischen dürfte der Hauptgrund hierfür sein. Die unteren Bereiche des menschlichen Wesens, in erster Linie die Triebe, beeinflussen andererseits in umgekehrter Richtung die Gefühle und auf diesem Weg das Denken und damit den Willen. Auf solche Verbindungen ausdrücklich hinzuweisen wäre von Vorteil, um die Stärke und Anziehungskraft der niederen Werte zu erklären und durch diese Einsichtnahme abzuschwächen. Hier bietet sich für die sogenannte Tiefenpsychologie, welche die Triebe und das mehr unbewußte Seelenleben zu erforschen hat, wie auch für jeden Erzieher ein Gebiet, dem vielleicht mehr als bisher die Aufmerksamkeit zu gelten hätte.

Der höhere Wert, um den der Mensch in der Verführung ebenfalls ringt, ist schon dadurch herausgehoben, daß der untere Wert in seinen Mängeln immer deutlicher erkannt wird. Dennoch ist nicht zu bestreiten, daß der erhabeneren Wert in seinem Einfluß auf den verführten Menschen weniger wirksam ist. Der naheliegende Grund besteht darin, daß in den meisten Fällen der inhaltlich höhere Wert seinem Charakter nach auch der geistig höhere ist, und daß ein Beweggrund, je immaterieller er ist, um so mehr an Einwirkungskraft für den Menschen des täglichen Lebens verliert. Ob z. B. der Pflichtwert im Sinne Kants eine größere Einwirkung bei den Menschen im allgemeinen ausübt als der Glückswert, ist schon oft bestritten worden, und mit Recht.

Jedoch der Mensch steht in seinem Ringen für das Bessere nicht allein. Der ernste Gedanke der Pflicht und der Verantwortung vor sich selbst und andern ruft ihn nach oben. Dazu kommen die wiederholten Mahnungen des Gewissens. Der gläubige Mensch sieht in ihm eine Stimme Gottes, seines Vaters und ewigen Vergelters. In übernatürlicher Schau erwartet der wahrhaft Glaubensinnige gegenüber seiner Ungewißheit und Gefahr Licht und Kraft durch die Gnadenhilfe Gottes, der keinen über seine Kräfte verführt sein läßt. Schließlich bietet sich noch eine besondere psychologische Stütze. Gott ist das reinste geistige Wesen. Er ist jedoch nicht nur das höchste ontologische, sondern auch axiologische Sein, d. h. er ist das höchste Wesen und zugleich der höchste Wert. Dieses seines Gottes wird der Mensch, der seinen Glauben wahrhaft lebt, in seinem Verkehr mit ihm, vor allem im Gebet, inne. Soweit es seine geistige Kraft vermag, kann und muß er hier auch Gottes als des höchsten Gutes oder erhabensten Wertes gewahr werden. Ist der gläubige Mensch aber seines

Gottes in diesem Sinne wahrhaft bewußt geworden, so wird der überlegte Abstieg zu niederen Werten nicht so leicht und jedenfalls nicht sogleich erfolgen¹.

Ein Blick auf die Versuchung Jesu dürfte hier von Interesse sein. Durch dieses Beispiel werden die drei Wesensmomente einer Versuchung in ein klareres Licht gerückt. Infolge der engsten Verbindung von Gottheit und Menschheit in der einen Persönlichkeit konnten bei Jesus Christus Schwierigkeiten innerhalb der Person nicht vorhanden sein. Der vorgenannte Vorzug, d. h. die innige Verbindung mit Gott und ihre Einwirkung auf die menschliche Natur war bei ihm sogar in vollkommener Weise gegeben. Was bedeuten aber die beiden Werte? Bekanntlich hat es sich bei den drei Versuchungen Christi für den bösen Geist darum gehandelt, der messianischen Würde und Berufung Jesu gewiß zu werden. Zu diesem Zweck will er den Heiland verführen, Steine in Brot zu verwandeln, sich von der Zinne des Tempels zu stürzen und vor dem Teufel anbetend niederzufallen, um als Lohn die Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu empfangen. Wertphilosophisch gesehen, handelt es sich im ersten Falle um einen Triebwert, bei der zweiten Versuchung um den höchsten, überhaupt denkbaren Wert resp. Unwert der »Selbstvergötzung« und endlich um die Gesamtheit aller Sinnenwerte. Demnach wählt der Teufel zu seinem Zweck nicht mehr die geistigen, sondern bevorzugt in kluger Einsicht zweimal die niederen Werte und einmal den obersten, zugleich unmöglichsten und sündhaftesten Wert. Zwar war diese Auswahl gerade dem gottmenschlichen Wesen des Heilandes gegenüber wenig angebracht, wovon jedoch dem Teufel die genaue Kenntnis fehlte.

Das Hauptgewicht zur Beurteilung des Versuchungserlebnisses liegt bei dem dritten Element der Versuchung, nämlich bei der menschlichen Persönlichkeit. Die Tatsache, daß ein Kämpfen und Ringen um die Werte einsetzt, legt zunächst die Frage nahe: Steht der Mensch einer objektiven Wertwelt gegenüber? Oder schafft er selbst die Werte, d. h. sind die Werte rein subjektiv auf der Seite des Menschen begründet? Letzteres ist nicht zuletzt auf Grund der Tatsachen, welche eine Versuchung begleiten, zu verneinen. Würde nämlich der Mensch die Welt der Werte aus sich hervorbringen, so würde er ein solch quälendes Hin und Her, wie es die Versuchung mit sich bringt, nicht zulassen. Er würde entweder einen Wert sich von vornherein eindeutig vor Augen stellen oder wenigstens kein längeres unangenehmes Wählen zulassen.

Ein zweiter Grund für das Schwanken des versuchten Menschen liegt in seiner Freiheit, dem wohl einzigartigsten Wesenszug des menschlichen Geistes. Wenn der Mensch auch objektive Werte anerkennen muß, wenn er sich an eine Stufenfolge der Werte gebunden sieht, so kann er sich dennoch bewußt von dem Erfassen des bis jetzt höher erscheinenden Wertes kraft seiner Freiheit abwenden. Möglicherweise um seine Freiheit zu zeigen oder um allzu große Rücksicht auf den Mitmenschen walten zu lassen, aus einem gewissen Trotz oder Starrsinn heraus usw. Das Bestreben, den Eigenwillen zu zeigen, kann einem Menschen

¹ Vgl. E. Eller, Das Gebet (Paderborn 1937, Schöningh).

unter bestimmten Umständen als der höhere Wert erscheinen, wenn auch ein solches Verhalten von andern als töricht angesehen wird.

Soweit das Wertgebiet zu betrachten ist, muß festgestellt werden, daß den meisten Menschen in der Situation der Verführung der objektive Wertmaßstab fehlt. Später nach dem Ablauf der Verführung wird er den minderen Wert leicht als solchen erkennen und ablehnen; gegenwärtig befindet er sich in einem seelischen Verhalten, welches die klare objektive Erkenntnis nicht zum Durchbruch gelangen läßt, so daß psychologisch der Wille nicht zur Entscheidung gelangen kann.

Der Zustand der Schweben in der Haltung der Seele kann nicht bestehen. Mag der Kampf kurz sein oder längere Zeit in Anspruch nehmen, mag er dramatisch bewegt sein oder in ruhigen Bahnen verlaufen, es muß zu einem Ausgang, zu einer Entscheidung kommen. Entweder entzieht sich der Mensch der Verführung und kommt zu sich selbst, d. h. zu seiner normalen Einstellung und damit zu einem unbeeinflussten Urteil über die fraglich gewesenen Werte. Verbleibt er indes in der Verführung, so kann die Entscheidung zunächst fallen auf Grund eines Gebotes einer menschlichen oder der göttlichen Autorität. Hier würde demnach das moralische Gebiet das wertphilosophische berühren. Dem heranwachsenden Menschen wird im allgemeinen mehr die Strenge der Gerechtigkeit den Beweggrund zur Entscheidung für den höheren Wert eingeben. So ist es in den Jahren der sich vollziehenden körperlichen wie seelisch-geistigen Entwicklung und damit bei dem ungeklärten wogenden Seeleninnern psychologisch nahe liegend und notwendig. Für den Reifen, Erwachsenen wird das Gebot der Pflicht und der Verantwortung, für den gläubigen Menschen wird das Motiv der Liebe in den Vordergrund rücken. Die Entscheidung kann endlich auch auf Veranlassung von ruhiger und überlegter Kenntnisnahme der Vorzüge des einen Wertes resp. der Mängel des andern getroffen werden. Der letztere Weg liegt theoretisch bei einem erwachsenen Menschen nahe. Ob er aber praktisch am meisten beschritten wird, dürfte fraglich sein. In der großen Mehrzahl der Fälle werden mehrere der genannten Beweggründe eine Rolle spielen, wobei der eine oder andere je nach der Persönlichkeit mehr oder weniger betont zur Geltung kommt.

Von Wichtigkeit ist die Unterscheidung zwischen Werteinsicht und Annahme resp. Hingabe an den höheren Wert. Hier kann der besondere und oft schwere Kampf zwischen Erkennen und Wollen eines Wertes vorliegen. Denn Erkennen - Sollen - Wollen - Annehmen eines Wertes sind Wegstufen, welche gewonnen werden müssen. Vom Erkennen theoretischer Art geht die Tätigkeit des Geistes im Sollen mehr zur Einstellung nach der handelnden Seite über. Hier ist schon der Wille in Anspruch genommen, der unter dem Einfluß der Erkenntnis beziehungsweise unter der Einwirkung eines Gebotes der Pflicht, des Gewissens u. a. steht. Im Weiterschreiten vom Sollen zum Wollen faßt der Wille unter dem genannten Einfluß seine Kraft zusammen und beherrscht das geistige Feld mit seinem Entschluß. In der Annahme eines Wertes lenkt der Wille die ge-

samten Geisteskräfte auf den Wert hin. Selbst der sogenannte gute Wille wird die Übergänge nicht leicht vollziehen, weil er sich hierbei immer mehr dem praktischen Handeln mit seinen Forderungen zubewegt. Wie wird ein unsicherer und erst recht ein leidenschaftlich gerichteter Wille Einwände, Hemmnisse, Auswege suchen und finden, weil er sich selbst wenden und zu einer gegenteiligen Haltung bekehren muß! Von psychologischer Seite könnten und müßten eingehende Untersuchungen angestellt werden, um diese Frage einer wissenschaftlichen Klärung nahezubringen.

Für die großen Schwierigkeiten, welche oftmals bis zum entscheidenden letzten Schritt der Annahme des höheren Wertes zu überwinden sind, ließen sich Beispiele in großer Zahl anführen. Wie hat Sankt Augustinus gerungen, schließlich die rechte Einsicht gehabt, aber immer wieder gezögert, den endgültigen Entschluß zur wirklichen Werterfassung durchzuführen! Die Erinnerung an diese Kämpfe hat er in seinen bekannten eingehenden Schilderungen seiner »Bekenntnisse« hinterlassen. Wenn dieselben auch vornehmlich unter psychologischen Gesichtspunkten verfaßt sind, so ist ihr Inhalt und ihre Zielsetzung nicht zuletzt wertphilosophisch zu deuten.

»Ein und dieselbe Seele«, so führt Augustinus aus, »ist es, die mit halbem Willen das eine und mit halbem Willen das andere will, und darum wird sie zu ihrer schweren Pein auseinandergerissen, indem sie, von der Wahrheit bestimmt, für das eine sich entscheidet und doch das andere, von Gewohnheit gefesselt, nicht meidet.

So litt ich Not und Pein und verklagte mich bei mir selbst, heftiger noch als gewöhnlich, und ich wandte und drehte mich in meinen Banden, die mich schon nur mit wenigen Fäden festhielten. Aber sie hielten mich fest. ...

Torheiten der Torheiten und Eitelkeiten der Eitelkeiten hielten mich zurück, meine alten Freundinnen, die mich am Gewand meines Leibes pachten und mir zuflüsterten: Du willst uns aufgeben? Von dem Augenblick an werden wir in alle Ewigkeit nicht mehr bei dir sein. ...

Denn von daher, wohin ich mein Gesicht gerichtet hatte und wohin zu gehen ich zitterte, trat mir die Enthaltfamkeit entgegen in keuscher Würde, heiter ohne ausgelassene Fröhlichkeit. Freundlich lud sie mich ein, daß ich ohne Zaudern kommen möge. Um mich aufzunehmen und willkommen zu heißen, streckte sie mir die frommen Hände entgegen, die angefüllt waren mit einer Menge von guten Beispielen. ...

Da hemmte ich den Andrang meiner Tränen und stand auf, denn ich konnte nicht anders annehmen, als daß eine göttliche Stimme mir befohlen habe, das Buch aufzuschlagen, das mir zuerst in die Hände fiel, und die Stelle zu lesen, auf die ich treffen würde. Denn ich hatte von Antonius gehört, daß er sich eine Stelle im Evangelium, auf die er zufällig gekommen war, zur Mahnung hatte dienen lassen; die Worte, die er las: »Gehe hin, verkaufe alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach« – faßte er auf, als wären sie an ihn gerichtet, und auf den

göttlichen Zuspruch hin bekehrte er sich sofort zu dir. In großer Eile kehrte ich daher nach dem Ort zurück, wo Alypius saß; dort hatte ich, als ich aufgestanden war, die Briefe des Apostels niedergelegt. Ich ergriff das Buch, öffnete es und las schweigend die Stelle, auf welche zuerst meine Augen gefallen waren: »Nicht in Schmaufereien und Trinkgelagen, nicht in Schlafkammern und Unzucht, nicht in Zank und Neid; sondern ziehet den Herrn Jesum Christum an.« Ich las nicht weiter, und es bedurfte dessen auch nicht. Denn sogleich, da ich den Satz beendet hatte, war mein Herz wie von dem Licht hellster Zuversicht durchstrahlt, und alle Finsternis des Zweifels war geflohen.«²

Die erfahrenen Enttäuschungen infolge der Umkehrung der Werte sind deshalb so tiefgreifend, weil es sich nicht nur um einen bloßen Irrtum des Denkens, sondern um eine vergebliche Hingabe des ganzen Ichs an einen falschen Wert handelt. Triebwerte sind ferner ohne Zweifel wahre und echte Werte, wie auch die Triebe notwendige und unerläßliche Anlagen im Organismus der Lebewelt sind.

Triebwerte jedoch in einer besonderen Lage für die höheren, sogar höchsten Werte zu halten, denen man die erhabeneren geistigen opfern kann, hat eine falsche Ordnung der Werte, wenn auch nur im Einzelfall, im Gefolge. Die erlebte Enttäuschung und die Bitterkeit des Innern sind Antwort und erster Anlaß zur Umkehr. Man braucht nicht gläubig zu denken, um hier Zweckmäßigkeiten zu ahnen. Erlebnisse sind nie nutzlos, mögen sie günstige oder ungünstige Einwirkungen mit sich bringen. So geben wiederholte Enttäuschungen »zu denken«. Noch muß der Mensch seine Probe erneut bestehen, um als Mensch, d. h. als freies Wesen die rechte Wertwahl zu treffen und so seinen geistigen Abstand zur Tierwelt durch die Tat zu zeigen. Die einen werden auf diesem Weg zu höheren Werten emporsteigen, andere zur Verneinung des Wertes, schließlich zu einer objektiven Wertwelt überhaupt gelangen.

Der Entscheidungsakt selbst kann durch ruhige Überlegung und mit festem Willenseinsatz zustande kommen. So ist es einer Persönlichkeit wahrhaft würdig. Nicht selten geschieht es jedoch, daß nebensächliche, mit der Entscheidung unwesentlich in Verbindung stehende Ideengefüge oder ein äußeres Geschehen Anlässe sind, um die letzte durchgreifende Annahme herbeizuführen. In diesem Fall tritt nachher die Überlegung erneut ein. Man gibt nachträglich die bewusste Zustimmung des Willens.

Der Sinngehalt der wahren Kultur ist Pflege der Seele. Letztere kann sich nur durch Hebung der geistig=seelischen Kräfte vollziehen und inhaltlich allein durch die Schaffung von geistig=seelischen Werten zu Tage treten. In diesem Blickfeld gewinnt die Werterfassung resp. der Ausgang und die Erledigung der Kämpfe um die Werte in der Verführung ihre tiefe und sogar allgemein menschliche Bedeutung. Der einzelne Mensch gewinnt oder verliert, je nachdem das Ringen

² v. Hertling, Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus (Freiburg, Herder).

um die Werte bejahend oder verneinend ausfällt. Der Freundeskreis, die Familie, ein ganzes Volk gewinnt oder verliert, je nachdem Werte oder Unwerte das Ergebnis der Versuchungen sind, welche keinem Menschen erspart bleiben und von jedem durchgefochten werden müssen.

Ein gewaltiges seelisches Geschehen kann dem Erlebnis einer Versuchung zu Grunde liegen. Nicht einen jeden Menschen wird es stark berühren. Es hängt von dem Inhalt der Versuchung, der Umwelt und vornehmlich von der Innenwelt der einzelnen Person ab, wie weit und schwer der Kampf zu bestehen ist. Welches ist aber die Grundtendenz allen Ringens? Ist es nicht die Wendung zum höchsten Wert, zum Heiligen?

Während der Wertphilosoph sich theoretisch mit den Werten befaßt und sie von den verschiedenen Ausgangs- und Blickpunkten aus charakterisiert, wird der Mensch in der Versuchung im wahren Wortsinne zum Wertpraktiker. Er erlebt die Werte und beurteilt sie vornehmlich nach ihrem praktischen Inhalt. Eine lange Wertreihe kann sich in dieser Sicht für den Menschen in den abwechslungsreichen Lagen seines Lebens ergeben. In eine gewisse Ordnung gebracht, ist eine Wertfolge feststellbar von den äußeren und sinnlichen Werten zu den Lebens-, persönlichen, sozialen, volkhaften, logischen, ästhetischen, religiösen und sittlichen Werten. Natürlich gesehen wäre der Wert der »Selbsthingabe« der höchste moralische Wert, der allerdings von dem gläubigen Menschen als Hingabe an das göttliche Wesen erlebt und als Wert der Heiligen gefaßt wird. Das Heilige als Wert wird noch überhöht von dem Heiligen als Person, welcher den Wert des Heiligen in sich selbst begreift und selbst trägt.

Die erwähnte Aufeinanderfolge der Werte bildet zugleich eine Rangfolge derselben. Keineswegs gibt das Belieben des einzelnen Menschen den Charakter der höheren oder niederen Stufe an. Außer der allgemein menschlichen Anschauung bietet die Tatsache der Versuchung vor dem Entscheid hierfür den eigenpersönlichen Erfahrungsbeweis, der durch das Erlebnis von Schuld und Reue nach dem Entschluß noch tiefer bestätigt wird.

In jeder der angedeuteten Wertschichten kann der Mensch den Kampf mit einem tiefer liegenden Wert erfahren, den man als Versuchung zu bezeichnen gewohnt ist. Zu wenig wird beachtet, daß auch oft die Möglichkeit und Tatsächlichkeit vorliegt, den Versuch, d. h. das Ringen um eine höhere Wertstufe zu bestehen. In welcher der beiden Gegebenheiten der Mensch sich jeweils befindet, stets erlebt er auch ein Anziehen, welches von den Werten und ihrem Gehalt selbst ausgeht. Nicht zuletzt ist es der höchste Wert, nämlich derjenige der Heiligung und des Heiligen, welcher durch alle Wertschichten, wenn auch schwach, hinabreichen und hindurchdringen möchte. Diesem objektiven Anrufen zur höchsten Wertstufe entspricht auf der subjektiven Seite des Menschen die Stimme des Herzens und Gewissens als Leitung und Mahnung des Allheiligen und Allerhöchsten.